

The medium is the image – Bilderfahrung im Werk von Esra Oezen

STINE HOLLMANN

»Ein Bildobjekt kann mit dem Gegenstand, für den es als bildliches Zeichen verwendet wird, niemals kausal verbunden sein, da ein Bildobjekt überhaupt kein Gegenstand in der physischen Welt, sondern ein ausschließlich erscheinendes Objekt ist.«

Was ist ein Bild? Wie entsteht es? Welche Prozesse verbergen sich hinter dem Entstehen von Bildern? Und wie wird mit Bildern umgegangen, wie werden sie ver- und behandelt?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich die 1986 in Wolfsburg geborenen Künstlerin Esra Oezen. In Anbetracht der Bedeutungen und Macht, welche Bilder erzeugen können und auch erzeugen, erscheint die Zuwendung zu leicht zu übersehenden Kernfragen in unserem Umgang mit Bildern, die Herstellung, die damit verbundene Arbeit für die verantwortliche Nutzung von schnell produzierten Bildmedien durchaus als eine Art Basisarbeit. In ihrer künstlerischen Auseinandersetzung erforscht Esra Oezen prozessuale Zusammenhänge zwischen dem in das Bild genommenen Gegenstand und dem Gegenstand an sich und knüpft damit an solche bildwissenschaftliche, philosophische Fragestellungen an, in denen es um die Bestimmung und Definition des Bildes geht.

Konkret untersucht sie künstlerisch die zeitliche und räumliche Erfahrbarkeit von Reproduktionsmaschinen wie zum Beispiel Fotoapparaten, Kopierern, Scannern und die dadurch generierten Bilder, welche sie in bestimmte Formate wie Projektionen, Bücher, Lesungen, Performances oder skulpturalen, archivartigen Regale überführt.

Mit ihrer Arbeit *Über die Einmaligkeit des Wiederholten. Und noch einmal. Immer wieder. Aber so nie wieder.* (2017), welche die Künstlerin im Rahmen der Gruppenausstellung der für den Kunstpreis des Lüneburgischen Landschaftsverbandes Nominierten im Schloss Wolfsburg gezeigt hat, führt Esra Oezen ihre vom analogen fotografischen Verfahren ausgehenden medientheoretischen Fragestellungen formal und inhaltlich weiter.

Die zunächst aus einem konzeptuellen Ansatz entwickelten Arbeiten durchlaufen verschiedene gattungsübergreifende Transformationsprozesse. Insbesondere ist es immer wieder die Umwandlung von analogen Material in digitale Bildinformationen. In dem Video *Die Vereinheitlichung auf einer Ebene* (2014) sehen wir zunächst eine grau-weiß gekörnte, scheinbar unebene, zentral von einem Licht erhellte Fläche, dazu einen leisen elektronischen Piepton. Nach einem kurzen Moment beginnt ein Scanprozess, der das normalerweise analoge Bild oder den Text in eine digitale Datei umwandelt, indem er den auf die Glasplatte gelegten Gegenstand langsam abscannt. In der Arbeit von Esra Oezen nehmen wir als Betrachter die Perspektive des gescannten, zu digitalisierenden Gegenstands ein. Das Ganze im Loop.

Die mit den technischen Abläufen einhergehenden ästhetischen Prozesse werden in Zusammenhang mit der Möglichkeit der scheinbar unendlichen Reproduzierbarkeit und dem damit infrage gestellten klassischen Originalitätsanspruch, der Frage nach Bild und Abbild gebracht, wie z. B. in ihrer Arbeit *Das Zählen geht ins Unendliche, jede Zahl ist aber eine Bestimmte.* [...] (2014) und *manifest* (2014). Die Wiederholung des scheinbar immer gleichen Vorgangs, des Motivs, welches sich letztlich als nicht wiederholbares Original entpuppt und die vervielfältigte Kopie als wesentliches Merkmal medialer Techniken, sind immer wieder Ausgangspunkt des Schaffens der Künstlerin. Für sie steht durch die zeitliche minimale Verschiebung - entgegen dem Charakter serieller Kunst - am Ende jedes Reproduktionsprozesses ein einzigartiges Bild. Der in *manifest* (2014) mit einer Schreibmaschine geschriebene Text, mit dem Kopierer vervielfältigte Text verhandelt somit auf formaler Ebene, wovon der Text spricht.

Es ist dieses Verhältnis von technischen, formalen wie auch inhaltlichen Zusammenhängen von Bild und Bildträgern, spezifischen Aspekten der Medialität von oben genannten Bildtechniken, deren Darstellung und Präsentation im Ausstellungsraum, welche Esra Ozeans Arbeitsweise bestimmen. Als Betrachter ihrer Fotografien, skulpturalen Installationen, Videoarbeiten, Lecture-Performances und Papierarbeiten wird man auf die Selbstreferenzialität des jeweiligen Mediums geworfen.

In der Arbeit *Dasselbe noch einmal, immer wieder – einen Anfang machend.* (2012) oder *Eine Vorführung der Auflösung. Wir sehen was wir sehen. Dasselbe.* (2014) erweitert sie die Thematik der Bild- und Textreproduktion, das Sichtbarmachen des Bildes/Textes der technischen Apparatur um die Präsentation und den performativen Umgang mit Bildern und abgebildeten Texten; der Vorgang des Zeigens, das Blättern, das Schreiben und Lesen. Naheliegend ist die Buchform wiederkehrendes Format der gelernten Kommunikationsdesignerin, welches abseits klassischer Konzepte von Abbildungen und Texten eine Ansammlung von systematisch gereihten Seiten/Blättern schafft, die häufig den Charakter eines Archivs haben. Die in fünf Buchbänden produzierte Arbeit *Die Gleichzeitigkeit des nacheinander Geschehenen* (2015) wird in Form einer 45minütigen Lecture-Performance vorgetragen, in der der Leser, die auf den jeweils 720 Seiten eines Buches stehende Frage ›Und Jetzt?‹ dem Publikum vorliest. Der Ton der Stimme wird zum Klang, Zeit verdichtet sich und dehnt sich doch ins unendliche aus. Der Moment des Jetzt ist jeder Moment und ist in dem Moment der Aussprache doch gleich schon Vergangenheit.

Die Arbeiten Esra Ozeans strahlen eine konzentrierte Ruhe aus, die es gilt als Zeit zur genauen Beobachtung wahrzunehmen und zu erfahren. Sie entschleunigen in ihrer meditativen Art und geben die Möglichkeit auf komplexe Sachverhalte wie z.B. Zeit, Veränderung, Bewegung zu reflektieren. Ihre Arbeiten sind präzise und doch in ihrer Deutlichkeit diffus. Wie in der aktuellen Arbeit, in der vom grau dominierte analoge fotografierte Schwarzweißaufnahmen zu sehen sind, deren Körnung meist gut sichtbar ist, tauchen auch in früheren Arbeiten selten konkrete Motive auf. Als Ausnahme ließe sich hier die Arbeit *Nachts versteckt' ich mich im Moskitonetz* (2013/14) erwähnen, in denen die Künstlerin jedoch die ursprünglichen zentralen Motive mit einer weißen Fläche unzugänglich macht. Die meisten ihrer aufgenommenen, abstrakten Flächen variieren jedoch in einer Farbpalette von weiß über grau bis Schwarz, welche auf der Bildfläche verlaufen. Das sich in den verschiedenen Arbeiten mal mehr mal weniger auflösende Motiv vermittelt auf einer bildnarrativen Ebene die Zeitlichkeit, die Wandelbarkeit des immer gleichen Motivs und wird zu einer Art Analogie für die Endlosschleife des stetig wiederholten, aber nie gleichbleibenden Prozesses. Als Betrachter erfahren wir zunächst scheinbare ›Leerstellen‹ - ähnlich der Betrachtung einer weißen Leinwand, welche sich als Projektionsfläche anbietet. Doch genau über diese Abwesenheit eines klaren Bildmotivs thematisiert sie die Gesamtheit aller existierender Bilder, die uns tagtäglich umgeben und deren Lesbarkeit als (Anti-)Zeichen. Es entfaltet sich eine Art Potentialität des »reinen Bildes«.

In den Arbeiten Esra Ozeans wird der Status des Bildes als Zeichen umformuliert, ebenso die besondere Bedeutung des technischen Ablaufs für die Narration und Erfahrung einer künstlerischen Arbeit. Die Künstlerin setzt an dem Punkt an, in dem das ausgestellte Medium im ästhetischen Akt auf sich selbst verweist, die Beziehungen von Bild, Bildträger, Bildobjekt, dem was auf dem Bildträger sichtbar wird, und dem Abbild eines Bildes sichtbar und erfahrbar gemacht wird. Das, was wir als Bild sehen ist Zeichen seines vorangegangenen technischen Prozesses, Abbild des Apparates. Im Zusammenhang mit vorherrschenden Digitalisierungstechniken, der Entmaterialisierung und der Auflösung des Bildes im zweidimensionalen Screen, sind die Arbeiten von Esra Ozean als Untersuchung ursprünglicher medialer (Re-)Produktionsprozesse eine Art aufmerksam machen: Auf das Paradox des Bildes, dass etwas sichtbar gemacht wird, was physisch abwesend ist.